

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 267 (1988)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Ulrich Megerle wurde 1644 geboren und kam nach dem Besuch der Lateinschule in Messkirch in die Jesuitenschule nach Ingolstadt, von dort nach Salzburg, wo er bei den Benediktinern seine Gymnasialstudien abschloss. In Wien studierte er Theologie und trat mit 18 Jahren in den Orden der Augustiner-Barfüssermönche ein; er wählte den Klosternamen Abraham a Santa Clara. Nach der Priesterweihe im Jahre 1666 begann Abraham seine Tätigkeit als Prediger. Er sprach und schrieb mit scharfer Kritik und, wenn es sein musste, mit herbem Spott. — Als er einmal in seiner Predigt auf die Frauenmode zu sprechen kam, bei der die Kleider, wie er sagte, «den halben Buckel frei liessen», gebrauchte er so massive Worte, dass grosse Empörung, vor allem in der Hofgesellschaft der Kaiserstadt, entstand. Gemäss höherer Weisung sah er sich zu Widerruf genötigt. Am folgenden Sonntag kamen besonders viele Zuhörer — vor allem auch seine Neider — in die Kirche, um dabei zu sein, wenn der junge Mönch Abbitte leisten musste. Nachdem Pater Abraham seine Predigt beendet hatte, blieb er noch eine Weile auf der Kanzel stehen und sagte dann: «Ich habe im Verlauf meiner letzten Predigt behauptet, dass Frauen, die eine Mode wie die herrschende mitmachten, nicht verdienen, mit der Mistgabel angefasst zu werden. Ich nehme das zurück. — Sie verdienen es.»

*

Ein Tourist durfte in einem Kloster bei Kartausemönchen übernachten. Er war sehr erstaunt über die spartanische Einrichtung ihrer Zellen und fragte die Mönche: «Wo habt Ihr Eure Möbel?» Schlagfertig fragten die Mönche zurück: «Ja, wo haben Sie denn Ihre?» — «Meine?» erwidert darauf der Tourist verblüfft. «Ich bin ja nur auf der Durchreise hier.» — «Eben», werfen da die Mönche ein, «das sind wir auch.»

*

Wo s Frischknechts z Hondwil frisch ghürootet gsee sönd, hend s erscht efäng ää Gääss im Stall

gchaa. Am e n Oobed ischt de Maa, wo z Herisau onne näbe bim Heue gholfe hed, lang nüd hää choo, ond d Frau hett noodlig söle die Gääss melche. Aber die hed om alls i de Welt nüd wele herehabe. Wa soll die guet Frau tue? Zo de Nochbere hed si nüd wele go Hülf hole, wil si ebe no niem so recht kennt hed. Si hed denn aber zmool de Rank glich gfonde. Em Maa sis Stallgwand samt de Stefel ond em Chäppli hed si wädli aaglääd, s Lendauerli gstopft ond aazöndt, ond dereweg ischt si graad wie de Maa i s Gade usi gschlorped zo dere bockige Gääss. Da hed pschosse. D Gääss hed hereghäbed, ond da Melche ischt ggange of s alerbescht.

*

En Guetgnährte ond en Brandmagere sönd de nand vergchoo. Doo sääd de Tick zom Tönne: «A deer aa chönnt me määne, es sei Hungersnot im Land.» Droff sääd de Tönn zom Ticke: «Ond a deer aa chönnt me määne, duu seiischt tschold.»

*

De Toni ischt bi de Grossmuetter i de Ferie. «Wa soll i hütt choche?» froogt d Grossmuetter, «näbes, wo du bsondrigs geern hescht.» — «Mer isch es gliich, wa d chochischt, gad nütz Gsonds.»

*

S vierjöhrig Theresli säät zum fööfjöhrige Jakobeli, si wär doch au lieber e Buebli worde. De Jakobeli tenkt e Wiileli noi ond säät zum Theresli: «Hetscht das halt vor de Taufi söle säge.»

(Sebedoni)

*

Ein Büblein klagte seiner Mutter: «Der Vater hat mir eine Ohrfeige gegeben.» Der Vater aber kam dazu und sagte: «Lügst du wieder? Willst du noch eine?»

(Anekdot von Johann Peter Hebel)